

Bild des Tages



Zum Glück gibt es dieses Schild, so kommt niemand auf die Idee, hier nach Appenzell hinunterschitteln zu wollen.

Leserbild Max Aebischer, Wiesendangen

Leserbriefe

Undurchsichtige Vorgänge
beim Zürcher Heimatschutz

Konflikt im Heimatschutz

«Landbote» vom 25. November
Seit längerem besteht ein Malaise im Zürcher Heimatschutz. Im Vorstand begann sich schon vor vielen Jahren die Unsitte breit zu machen, die Organisation als geduldige Milchkuh zu betrachten, die sich leicht melken lässt.

Vorstandsmitglieder, die sich gegen solche Tendenzen wehrten und auf Kursänderung drängten, wurden zum Schweigen gebracht, indem sie verunglimpft und dann

auf entwürdigende und statutenwidrige Weise aus dem Vorstand gekippt wurden. Die vom Putsch Betroffenen wurden danach als Streitsüchtige hingestellt.

Nach der Entfernung dieser angeblichen Streithähne hätte nun eigentlich Ruhe einkehren müssen. Doch schon nach wenigen Wochen, in denen scheinbar alles in Minne verlief, kam es zum unharmonischen Rücktritt des kurz zuvor bestätigten damaligen Präsidenten und eines weiteren Vor-

standsmitgliedes. Dem neuesten bekannt gewordenen Eklat muss offensichtlich ein happiger Streit zugrunde liegen.

Gemäss dem zurückgetretenen Präsidenten habe es eine Auseinandersetzung mit einem Vorstandsmitglied gegeben. Gerne würde man mehr erfahren: Was ist tatsächlich vorgefallen? Was ist der sachliche Hintergrund der Auseinandersetzung? Und welches Vorstandsmitglied löste den Streit aus? Statt zu informieren,

wird die Öffentlichkeit mit einer bekannten PR-Phrase abgespeist. Der Zürcher Heimatschutz sei gut aufgestellt, wird verlautbart. Wenn ein Streit derart ausser Kontrolle gerät, dass der Captain Knall auf Fall das Handtuch wirft, dann kann davon ausgegangen werden, dass in dieser Mannschaft einiges nicht stimmt.

Derartige unschöne Vorkommnisse untergraben die Zielsetzungen des Heimatschutzes. Und das

in einer Zeit, in der in immer atemberaubenderem Tempo die landschaftlichen Schönheiten unseres Landes verunstaltet und die baulichen Werte der Vorfahren zum Verschwinden gebracht werden. Es bräuchte dringender denn je einen glaubwürdigen, starken und verlässlichen Heimatschutz.

Paul Stopper, Uster;
Anthony E. Monn, Zürich,
ehemalige Vorstandsmitglieder
des Zürcher Heimatschutzes

Eigenartiges
RechtsempfindenKampf gegen
Zuwanderungsartikel

«Landbote» vom 3. Dezember
Wenige Monate nach der Abstimmung über die Personenfreizügigkeit vom 9. Februar erklärt uns am 2. Dezember im Schweizer Radio ein hochdeutsch sprechender Rechtsprofessor aus St. Gallen, dass er und seine Kollegen eine Initiative zum selben Thema Personenfreizügigkeit lancieren werden. Es soll nochmals darüber abgestimmt werden.

Nach meinem Rechtsempfinden ist am 9. Februar entschieden worden. Würde das erneute Ergebnis zum Beispiel 49 zu 51 Prozent Stimmen für die Personenfreizügigkeit ausfallen, so müssten die bürgerlichen Politiker und

das Volk aufgrund des Rechtsprofessorenverständnisses erneut eine Initiative zum selben Thema lancieren, weil wiederum den Bürgerlichen das Resultat nicht gefallen würde, und so weiter...

Dass Rechtsprofessoren, die ihren Lohn von unseren Steuergebern erhalten, noch im selben Jahr eine Initiative zum selben Thema starten, empfinde ich als ein Unrecht. Selbstverständlich sollen die Professoren ihre fachliche Meinung sagen können, und dies haben sie bis zum 9. Februar auch getan. In der Vergangenheit mussten schon oft knappe Resultate von der Bevölkerung akzeptiert werden. Ich vertraue weiterhin auf unsere Demokratie.

Ruedi Eigenheer, Henggart

Und was tut die
Regierung? NichtsWeniger Fluglärm-Geplagte –
aber immer noch zu viele

Ausgabe vom 29. November
Wenn der Zürcher Fluglärm-Index (ZFI) den Grenzwert überschreitet, muss die Regierung eingreifen und den rechtmässigen Zustand herstellen. Schön wärs! Seit 2010 wird der Grenzwert konstant und ganz massiv überschritten, und was tut unsere Regierung? Ja eben: gar nichts.

Der ZFI ist offenbar nur da, um zu messen, ob die massive Überschreitung wohl etwas kleiner oder grösser ist als letztes Jahr, und wenn sie etwas kleiner ausgefallen ist, dann ist das für unsere Regierung ein Riesenerfolg. Notabene: Der ZFI wurde nach einer Volksabstimmung eingeführt.

Hans-Ulrich Graf, Wila

Für Velofahrer kein
Durchkommen am MarktNeumarkt wieder in festlichem
Weihnachtsgewand

Ausgabe vom 29. November
Seit dem letzten Wochenende ist der Weihnachtsmarkt auf dem Winterthurer Neumarkt wieder geöffnet. Während sich die Besucherinnen und Besucher des Marktes freuen, beginnt für die zahlreichen Velopendler eine ärgerliche Jahreszeit.

Während gut eines Monats ist durch den Markt jeweils ab dem Nachmittag eine der wichtigsten Veloverbindungen der Stadt Winterthur gesperrt. Wer nach der Rückkehr am Abend von der Arbeit vom Bahnhof Richtung Technikum, Heiligberg oder Langgassquartier fahren will, muss Umwege in Kauf nehmen –

denn angesichts des Gedränges zwischen den Marktständen ist ein Stossen des Velos oft auch nicht möglich.

Die Polizei sieht nach eigenen Angaben keine Möglichkeit, eine Alternative auszuschildern. Das ist umso fragwürdiger, als die Route über den Neumarkt sogar im Richtplan des Kantons als wichtige Veloverbindung eingetragen ist. Diese Route während einer so langen Zeit zu sperren, ist einer Velostadt wie Winterthur nicht würdig.

Ginge es um eine ähnlich wichtige Strassenverbindung für Autos, gäbe es garantiert eine Umleitung.

Reto Westermann,
Winterthur

Stadt-
verbesserer«Sozialindustrie»
als starker Cluster

Es ist offensichtlich: Dörfer wie Hagenbuch und andere im Kanton wollen die Sozialhilfebeziehenden nicht. Insbesondere nicht, wenn sie aus dem Ausland stammen, viel Arbeit machen und den lokalen Steuerzahler einen Haufen Geld kosten. Man kann es ihnen nicht verdenken. Vielköpfige Familien mit kriegsversehrten und/oder sozial auffälligen Kindern zu betreuen, ist schliesslich kein Pappentier. Kleine Gemeinwesen sind damit schnell überfordert und müssen die teilweise private und teure «Sozialindustrie» bemühen und bezahlen.

Dabei gäbe es bessere und billigere Alternativen. Obendrein eine, die sich auf dem Sozialmarkt bereits durchgesetzt hat: Winterthur kennt sich mit der Sozialbranche besser aus als Zürich und die Gemeinden rundherum. Warum sonst kam 2013 die grosse Mehrheit der zügelnden Sozialhilfebezügler an die Eulach? Winterthur hat eben eine «starke Sozialindustrie», wie ein SVP-Kantonsrat letzte Woche im Brustton der Empörung und unter völliger Verkennung der darin liegenden Chancen feststellte. Der nicht ganz neue, von der Standortförderung bisher noch etwas verschmähte Cluster (= räumliche Zusammenballung von Betrieben mit ähnlichen Merkmalen und sich ergänzenden Mustern) könnte für Zahlende wie Empfangende von Altikon bis Zumikon zum Segen werden.

Statt wie andere Gemeinwesen zu versuchen, Sozialhilfebezügler (etwa mit teuren Wohnungen) abzuschrecken, sollte Winterthur sie zu einem seiner USP (Alleinstellungsmerkmal) machen: Der hiesige Sozialcluster übernimmt. Die Gemeinden und der Kanton zahlen. Die individuelle Betreuung von Menschenmassen an einem Ort dürfte aufgrund von Skaleneffekten günstiger sein als verzettelte Einzelbehandlung «aus der Region für die Region». Die grossstädtische Standortförderung könnte sich ihren ungeliebten Gründungsspruch wieder auf ihre Fahne schreiben: «Winterthur, en guetä Bodä...», neben der Bildungs- und Kultur- auch für die Sozialindustrie. Thomas Möckli

Zitat des Tages

«Die Beziehung zu den Lehrpersonen ist einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren für die Kinder.»

Stefan Fritsch

Der Winterthurer Schulstadtrat ist vom Zwei-Lehrer-Versuch überzeugt.

SEITE 5

